

Der Verfasser betrachtet im I. Teil, wie der Mensch immer weniger die Dinge dem bloßen Naturverlauf überläßt, immer mehr Lebensverhältnisse dem technisierenden Denken unterwirft, nicht als ein notwendig zum Primitivismus führender Ablauf der Geschichte, sd. als eine im Dialog mit der Natur in der freien Selbstscheidung des Menschen hochethisch gelebte Geschichte, die den Menschen mehr Mensch werden läßt. Von dieser positiven Bewertung her darf man das auf diese Weise berechtigte Wagnis des verfügenden Vorgehens, das der technische Bereich impliziert, auf sich nehmen. Vom Glauben her wird gefordert, daß dieses verfügende Vorgehen in einer empfangenden Haltung gegenüber Gott integriert wird, wodurch Gott als der Herr anerkannt und jede Selbstherrlichkeit und Selbsterlösung ausgeschlossen wird.

Man könnte den ersten Teil gleichsam als eine „dispositio materiae“ betrachten für die neue Dimension der Gnade oder der caritas, die den Geist bestimmt, der in der geänderten Perspektive, die das christliche Ethos bringt, waltet. Es gibt also eine christliche Sicht der technischen Arbeit und der Technik, insofern man die Offenbarung Gottes als die letzte Norm beim Denken über technische Arbeit und Technik annimmt.

Man entdeckt Sünde, Ohnmacht und Erlösung des Menschen und seiner Welt, die entscheidend für diese geänderte Sicht der Geschichte sind. In dieser Sicht des zweiten Teils beleuchtet das „lumen Christi“ das Mosaik der Tatsachen und Gegebenheiten des ersten Teiles so, daß bestimmte Werte mehr betont und in den Vordergrund gerückt werden, andere an Bedeutung verlieren und in den Hintergrund verschwinden. Manche schon gegebenen Punkte werden von der Offenbarung her affirmiert oder deutlicher und sicherer, andere werden nuanciert, kritisiert oder problematischer.

Der Verfasser geht dabei folgendermaßen vor: Das Denken und Leben, als gelenkt durch die Offenbarung, dürfte man als ein Denken und Leben aus Glaube, Hoffnung und Liebe bestimmen können. Das Ethos der technischen Arbeit und der Technik tritt dann in Erscheinung, wenn sie als optimale Gestaltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erscheinen. Der Verfasser widmet deshalb jeder „göttlichen Tugend“ (insofern das für sein Thema bedeutsam ist) ein Kapitel und vergleicht auch jedesmal dabei das glaubend, hoffend und liebend Denken und Leben einzeln mit dem Denken und Leben als bestimmt von dem mathematisch-quantitativ bedingten Bereich.

In einem letzten Kapitel befaßt er sich mit der Liturgie als dem Augenblick, in welchen Glaube, Hoffnung und Liebe optimal lebendig aktuell werden und von der her darum technische Arbeit und Technik ihre letzte heilsgeschichtliche Bestimmung bekommen.

Das Ganze noch einmal überschauend kann man sagen, daß der Verfasser, der es bedauert, im Hinblick auf die Fragen der Technik nur ein Außenstehender zu sein, hiermit ein Werk vorgelegt hat, das wirklich eine reife Frucht einer jahrzehntelangen Diskussion ist. (Wie rege die Diskussion war, zeigt — für den europäischen Raum — die fast lückenlose Literaturübersicht im Anhang des Buches).

Wenngleich wir uns gewünscht hätten, wenn der Verfasser in der Verwendung des Begriffes „Natur“ und der umstrittenen Begriffspaare „profan“ und „sakral“ etwas kritischer und vorsichtiger gewesen wäre, können wir doch nur die Meinung des bekannten Pastoraltheologen Prof. V. Schurr unterstützen, der diesem Buch eine möglichst weite Verbreitung wünscht.

K.-H. Ditzer

GASS, Franz Ulrich: *Werbung im Dienste der Kirche*. Offen für die Welt — Teil 2. Reihe: *Werdende Welt — Analysen und Aspekte zur Orientierung des Christen* — Band 9. Limburg 1966: Lahn-Verlag. 232 S. kart. DM 18,50, Ln. DM 22,50.

Das vorliegende Buch will eine Ergänzung sein zu dem ebenfalls hier besprochenen Werk von F. Krenzer über „Die Kirche und die Fernstehenden“. Der Verfasser ist Werbeberater. Was er über die vielfältigen Arten möglicher, gelungener oder verfehlter „public relations“ der Seelsorge zu sagen hat, verdient Aufmerksamkeit. Manches von dem Gesagten ist bereits öfter abgehandelt, z. B. das „image“ des Priesters heute, manches wird für sehr viele Seelsorger neu sein: Werbemethoden, statistische Angaben über Werbeträger und Massenmedien in der Bundesrepublik, aufschlußreiche Beispiele für gute und mißlungene Werbung. Manchmal entsteht der Eindruck, als ob man bei genügender Geschicklichkeit das Evangelium (samt seinem Ärgernis) an alle „verkaufen“ könnte — obwohl sich der Vf. immer wieder gegen ein Mißverständnis absichert (z. B. 84, 92, 137). Auf den Seiten 92 f. stellt er den Unterschied zwischen gewerblicher und religiöser Werbung auch klar heraus (sie zählen m. E. zum wichtigsten des Buches). Das Phänomen der Werbung in der Wirt-

schaft wird, entgegen dem Alarmruf von den „geheimen Verführern“, positiv gesehen (38—42) und doch wohl ein wenig verharmlost, wobei die Bedeutung der Werbung in einer expansiven Wirtschaft gar nicht verkannt sein soll. Aber die scheinbar unausweichliche Eigengesetzlichkeit in der Werbung, die zahlreiche Augenblickskäufe provoziert, hat doch ihre Problematik. Interessant sind auch die Beschreibungen kirchlicher Aktionen wie „Misereor“, ihrer Organisation und des Gedankens der „Zeitspende“ (108 ff.); schließlich werden die technischen Winke für rationelle Arbeit manchem Seelsorger dienlich sein (143—86). Die im Buch hie und da enthaltenen Gemeinplätze (z. B. 79, 134) werden reichlich aufgewogen. Das Literaturverzeichnis am Schluß ist, was den theologischen Teil betrifft, in der Auswahl einseitig und in der Zitationsweise ungenau. Was das Buch aber lesenswert macht, ist dies: hier kritisiert ein Laie, der für Öffentlichkeitsarbeit Fachmann ist, Formen der kirchlichen Selbstdarstellung, die unangepaßt und deswegen unwirksam sind, eine Tatsache, die der „Betriebsblindheit“ des Klerus nur zu oft entgeht. Dafür ist dem Vf. zu danken.

P. Lippert

Hinweise

DEXINGER, Ferdinand: *Sturz der Götter oder Engel vor der Sintflut?* Versuch eines Neuverständnisses von Genesis 6,2—4, unter Berücksichtigung der religionsvergleichenden und exegese-geschichtlichen Methode. Reihe: Wiener Beiträge zur Theologie, Band XIII. Wien 1966: Verlag Herder. 140 S. kart. DM 12,30.

Diese rein wissenschaftliche Arbeit befaßt sich mit einem Schrifttext, der lange Jahrhunderte den Auslegern große Schwierigkeiten bereitete. Wer verbirgt sich hinter den „Göttersöhnen“, die in Gen 6,2—4 erwähnt werden und die mit den Töchtern der Menschen Kinder zeugen? Lange Zeit war, vor allem in der frühchristlichen Kirche, die Engeldeutung vorherrschend, aber der Verfasser kommt auf Grund sorgfältiger Textuntersuchungen und auf Grund der Auswertung des religions-geschichtlichen Materials, besonders aus Ugarit und Qumran, zu der Überzeugung, daß es sich bei diesen „Gottessöhnen“ um sagenhafte Heroengestalten handelt, die keinesfalls als Engel aufzufassen sind.

HAAG, Herbert — BAIER, Werner: *Jerusalem II — die heilige Stadt Christi*. Bildheft Lebendige Kirche. Freiburg 1966: Lambertus Verlag. DM 1,50.

Die biblischen Nummern dieser Reihe wurden in der Ordenskorrespondenz schon früher vorgestellt und empfohlen [6 (1965) S. 328—329]. Das jetzt erschienene zweite Bildheft über Jerusalem schildert die Stadt zur Zeit des Königs Herodes und die Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten. Die fünf sachkundigen Beiträge (Herodes der Ältere; Jesus in Jerusalem; Stätten des Leidens und der Verherrlichung; von Jerusalem zur Aelia Capitolina; aus dem Leben des christlichen Jerusalem) erhellen besonders die biblischen Berichte vom Leben und Leiden Jesu in der heiligen Stadt und räumen behutsam mit vielen Legenden auf, die fromme Pilgerphantasie im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat. Wie viele seiner Vorgänger ist auch dieses ausgezeichnete bilderte Heft eine echte Hilfe für den Religionslehrer, aber ebenso eine wertvolle Anregung für unsere Ordensbrüder und Ordensschwester. Es ist ehrlich zu bedauern, daß mit dieser Nummer eine so moderne religiöse „Zeitschrift“ ihr Erscheinen einstellen soll. Der Verlag sollte seinen Entschluß noch einmal überdenken.

HAAG, Herbert: *Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda*. Reihe: Stuttgarter Bibel-Studien, Band 6. Stuttgart 1965: Verlag Katholisches Bibelwerk. 74 S. kart. DM 5,80.

1947 und in den darauf folgenden Jahren wurden in Höhlen oberhalb des Nordwestufers des Toten Meeres biblische und nichtbiblische Handschriften gefunden, die aus der Zeit zwischen dem 2. Jahrhundert vor und dem 1. Jahrhundert nach Christus stammen und neue Einblicke in die Geschichte des hebräischen Bibeltexes und in die Eigenart des jüdischen Geisteslebens zur Zeit Jesu gewähren. Die Literatur über diese Funde ist in den letzten Jahren derart angeschwollen, daß man dem Fachmann Prof. Haag für seinen Überblick über den gesamten Fragenkomplex in dem neuen Heft der Stuttgarter Bibel-Studien nur danken kann. Wer weder Zeit noch Geduld hat, in die Fachliteratur hineinzusehen, sei auf dieses Heft hingewiesen. Er wird